

Kulturelle Bildung und Grundversorgung

Bildungsgutschein als Weg zur Teilhabegerechtigkeit

Von Lars Göhmann

Während des im Februar stattgefundenen 54. kulturpolitischen Kolloquiums in Loccum stand - neben der Problematik der sozialen Situation von Künstlern in Deutschland - eine Erkenntnis klar im Raum: Kulturelle Bildung ist ein notwendiger und daher unverzichtbarer Bestandteil in der Lernbiographie von Kindern und Jugendlichen. Auf der zwei Wochen später von der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (bkj) durchgeführten Fachtagung „Lebenskunst Lernen – Auf dem Weg zur Kulturschule!“ stand im Zentrum die Frage nach der Teilhabegerechtigkeit im Feld der Kulturellen Bildung. Kulturelle Bildung ist und bleibt ein wichtiges kultur- und bildungspolitisches Ziel, über dessen Erreichung in den Fachverbänden intensiv debattiert wird. Besonderes Augenmerk erhält dabei die Teilhabegerechtigkeit, denn nach wie vor partizipiert nur ein bestimmter Teil der Kinder und Jugendlichen von den Angeboten der kulturellen Bildung.

Unsere niederländischen Nachbarn versuchen über das seit 1999 angebotene Unterrichtsfach „Kulturelle und musische Bildung“ jene Partizipationslücke zu schließen, die in Deutschland noch all zu sehr klafft. Im Zentrum des Faches stehen Besuche kultureller Einrichtungen (Theater, Museen, ...) sowie die Reflexion der dabei gemachten Erfahrungen. „Die Kooperation zwischen Schule und Kultureinrichtungen wurde institutionalisiert, indem ein Netzwerk zwischen den Lehrern und den kulturellen Einrichtungen aufgebaut und die finanziellen Voraussetzungen geschaffen wurden: Jeder Schüler erhält dazu einen Vorschuss in Form eines Gutscheines in Höhe von 23 Euro zur Finanzierung der Besuche und einen Pass, mit dem Preisnachlässe bei den Kulturinstitutionen gewährt werden.“ (Deutscher Bundestag (Hrsg): „Schlussbericht der Enquete-Kommission Kultur in Deutschland“. Drucksache 16/7000. S. 386.)

Modell Bildungsgutschein

Als Ableitung der niederländischen Erfahrung empfiehlt die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ in ihrem Schlussbericht den Ländern und Kommunen, Kindern und Jugendlichen den Zugang zu den Kultureinrichtungen zu erleichtern, unter anderem durch Kulturgutscheine (S. 399). Leider hat diese Handlungsempfehlung in der bildungspolitischen Diskussion bisher zu wenig Berücksichtigung gefunden. Um jedoch Kindern und Jugendlichen den Zugang zu kulturellen Bildungsangeboten zu ermöglichen, gleichzeitig den Erfordernissen moderner Lebenswelt (insbesondere der Eltern) und damit dem Ruf nach Ganztagesbeschulung gerecht zu

werden, ohne einzelne Bevölkerungsteile vom gesellschaftlichen Leben auszugrenzen, sollte – in Erweiterung des niederländischen Beispiels - über ein umfangreicheres Modell von Bildungsgutscheinen nachgedacht werden, welches das Feld der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung mit integriert.

Die Idee eines solchen Bildungsgutscheins ist es, dass Schüler aller Schularten zusätzlich zum herkömmlichen Schulbesuch verpflichtend an zwei Nachmittagen in der Woche an Angeboten der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung teilnehmen. Dieses Angebot ist für die Kinder und Jugendlichen kostenfrei (Gutscheinmodell).

Somit könnten die Bildungsgutscheine auch ein Beitrag zur Gestaltung von Ganztagschulen sein; die Bedingungen einer Ganztagesbeschulung werden dadurch erfüllt, dass an zwei Tagen Schule ein Nachmittagsangebot bietet, an zwei Tagen in der Wochen werden Jugendliche hingegen aus sämtlichen Feldern außerschulischer Bildung Angebote wählen können. Über diesen Weg könnten auch gesellschaftliche Gruppierungen aufgebrochen werden, denn gerade für Haupt- und Förderschüler kann die Ganztagesbeschulung zunehmend zu einer Entrückung gesellschaftlichen Lebens führen, da die Schule für sie zur ganztägigen, fiktiv-gestalteten Lebenswelt wird. Die Gefahr einer Gettoisierung bildungsferner Schichten durch die Ganztagschule bliebe nicht aus.

Durch das Gutscheinmodell werden hingegen gemeinsame Tätigkeiten über die Schulformen hinweg zur Selbstverständlichkeit und die Gefahr von Parallelgesellschaften verringert sich somit. Gleichzeitig wird durch dieses kostenneutrale Modell (Die Kosten für ein Ganztagesangebot von Schule werden anteilig zur Kostendeckung der außerschulischen Lernorte umgelegt.) das in der Bundesrepublik einmalige Angebot außerschulischer Kinder- und Jugendbildung in ihrem Bestand bewahrt, welcher andernfalls in die starke Konkurrenz um die zunehmend von den Ganztagschulen beanspruchten und bisher in der Regel freien Nachmittage gerät.

Ein solches System stellt aber auch eine Verpflichtung an die außerschulischen Bildungsträger nach zuverlässiger Betreuung und enger Kooperation mit Schule dar. Zumindest die regelmäßige Teilnahme sollte auf Zeugnissen testiert werden, darüber hinaus ist zu überlegen, ob es eine qualifizierte Beschreibung der von den Kindern und Jugendlichen durchgeführten Aktivitäten in Form von Bildungspässen geben könnte (vgl.: Bundesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugend-

bildung (Hrsg.): Der Kompetenznachweis Kultur. Ein Nachweis von Schlüsselkompetenzen durch kulturelle Bildung.).

Bildung ist mehr als Unterricht und Schule

Festzuhalten ist, dass die Grundlage der Idee von Bildungsgutscheinen im Feld der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung Teilhabegerechtigkeit an Bildung und Gesellschaft ist. Diese steht vor den fachtheoretischen Diskussionen um Differenzen zwischen einem weiten Verständnis kultureller Bildung oder einer auf einem engen Kulturbegriff basierenden künstlerischen Bildung, wenngleich der Autor die besondere Bildungswirkung künstlerischer Bildungsprozesse propagiert (vgl.: Lars Göhmann (Hrsg.): Künstlerische Bildung als Blick auf uns selbst. Spelle 2009).

Aus der Sicht der Erziehungswissenschaft ist es jedoch zunächst gleichwertig, ob sich Kinder und Jugendliche an den außerschulischen Nachmittagen für den Fußballverein, den Angelkurs, den Tanzkurs, den Musik- oder Theaterverein oder eine Kunstschule entscheiden; wichtig ist, dass sie sich Lernfelder außerhalb des formalen Bildungssystems erobern und gleichzeitig gesellschaftsübergreifend agieren.

Bildung ist mehr als Unterricht und Schule – gerade die Bildungsfelder mit non-formaler und informeller Ausrichtung finden (oftmals unbewusst) jene Antworten auf die Komplexität unserer postmodernen Gesellschaft, in der Menschen zunehmend den Widrigkeiten alltäglicher und auch globaler Wirklichkeiten mit hoher Kompetenz, aber auch mit Intellektualität und sozialer Verantwortung begegnen müssen. An diesem Punkt wird die außerschulische Kinder- und Jugendbildung zu einem „ebenso elementaren wie unverzichtbaren Akteur in den Bildungsprozessen junger Menschen“. (Thomas Rauschenbach: Die andere Seite der Bildung. S. 23.).

Die hohen Anforderungen, die die Gesellschaft an heutige Kinder und Jugendliche stellt, können zu einem wesentlichen Teil nur dadurch angepackt werden, indem Kinder und Jugendliche ihr Leben selber in die Hand nehmen und es in Hinblick auf die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Aspekte gesellschaftlicher und globaler Veränderungen immer wieder neu gestalten. Im zu übertragenden Sinn muss Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden, solche Entwicklungswege selbständig gehen zu können. Die Verbindung von schulischen und außerschulischen kulturellen Bildungsangeboten ermöglichen diese.